Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfenn'ge.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 25. Juni 1884. Nr. 292.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den **politischen Tagesereignissen**, aus den **gewöhnlich so interessanten Kammerberichten**, aus den **lokalen und provinziellen Begebnissen** darbieten, die Schnellig unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Neu eintretenden Abonnenten werden, so weit der Vorrath reicht, die bereits erschienenen Theile des äußerst interessanten, höchst fesselnden Romans:

„Vater und Tochter",

aus dem Französischen von

Victor Schwarz,

gratis nachgeliefert

Der Preis der täglich **zweimal** erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt auß alb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag

40 Sitzung vom 24. Juni.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und mehrere Bundes-Kommissare.

Vice-Präsident Freiherr v. Franckenstein eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 40 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine.

Die Diskussion wird zugleich über die 3 ersten Paragraphen eröffnet.

Der § 1 lautet nach der Regierungsvorlage:

„§ 1. Offiziere, Aerzte im Offizierrang und Beamte des Reichsheeres und der kaiserl. Marine, welche Diensteinkommen oder Wartegeld aus der Reichskasse beziehen und welchen beim Eintritt der Voraussetzungen der Versetzung in den Ruhestand nach Erfüllung der erforderlichen Dienstzeit Pension aus der Reichskasse gebühren würde, sowie in den Ruhestand versetzte Offiziere, Aerzte im Offizierrang und Beamte des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, welche kraft gesetzlicher Ansprüche oder auf Grund des § 5 des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 bezw. des § 39 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 lebenslängliche Pension aus der Reichskasse beziehen, sind verpflichtet, Wittwen- und Waisengeldbeiträge zur Reichskasse zu entrichten."

Hierzu beantragt die Kommission folgenden Zusatz:

„Diese Verpflichtung erstreckt sich nicht auf katholische Militär- und Marine Geistliche und solche Beamte, welche nur nebenamtlich im Reichsdienst angestellt sind."

Der § 2 — dessen Streichung von der Kommission beantragt wird — lautet nach der Regierungsvorlage:

„§ 2. Zur Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge sind nicht verpflichtet:

1) Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathskonsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, wenn und so lange sie weder verheirathet sind, noch unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder unter 18 Jahren besitzen;

2) Beamte, welche nur nebenamtlich im Reichsdienst angestellt sind."

Der § 3 — dessen unveränderte Annahme seitens der Kommission beantragt wird — lautet nach der Regierungsvorlage:

„§ 3. Von dem den Hinterbliebenen eines zur Entrichtung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen Verpflichteten gebührenden oder bewilligten Betrage des einmonatlichen bezw. vierteljährlichen Gehalts oder Wartegeldes oder der einmonatlichen Pension des Verstorbenen sind die Wittwen- und Waisengeldbeiträge ebenfalls zu entrichten."

Abg. v. Gerlach (d.-kons.) beantragt, den § 1 der Regierungsvorlage wiederherzustellen, ebenso den § 2 der Regierungsvorlage mit dem Zusatz: „3) die römisch-katholischen Geistlichen."

Abg. Frhr. v. Minnigerode (d. kons.) beantragt, zu § 3 der Kommissionsbeschlüsse als Absatz 3 hinzuzufügen: „Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathskonsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, entrichten, wenn sie sich nicht verheirathet haben, nur ein Prozent als Wittwen- und Waisengeld-Beiträge." Prinzipiell hält Redner den Vorschlag der Regierungs-Vorlage für völlig gerechtfertigt. In den früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand sei bereits ein Vermittelungsvorschlag gemacht worden, den er heute wiederhole, um den übrigen Parteien entgegenzukommen. Von einem „Privileg" für den Offizierstand könne durchaus nicht die Rede sein, denn dieser Stand sei an sich so außerordentlich gering dotirt und habe sich in der heutigen, nach materiellem Genuß drängenden Zeit durch seine moralische Kraft die Intaktheit bewahrt, in der unsere nationale Stärke liege. Dies zu erhalten, könne der Staat wohl ein finanzielles Opfer bringen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Baumbach (deutsch-freis.) ist für die Kommissionsbeschlüsse. Bei der derzeitigen ungünstigen Finanzlage des Reichs sei es seinen Freunden überhaupt schon schwer geworden, für das Gesetz im Allgemeinen zu stimmen. Zu einer weiteren Belastung der Reichsfinanzen könnten sie sich nicht entschließen, zumal das für den Militärstand gegenüber den Zivilbeamten geforderte Privileg sich keineswegs rechtfertigen lasse.

Abg. v. Bernuth (nat.-lib.) bemerkt, daß Vorschläge, wie der des Abg. v. Minnigerode, bereits im Jahre 1881 in der Kommission laut geworden seien, ohne Annahme zu finden. Im Uebrigen plaidirt Redner für die Beschlüsse der Kommission.

Abg. Ruppert (Zentr.) fragt, wie sich nach Annahme des Gesetzes die Verhältnisse in der baierischen Armee gestalten werden.

Königl. baierischer Bevollmächtigter v. Naeßfeld erwidert, daß das Gesetz durch Verordnung in Baiern eingeführt werde. Die bisherige Regelung der einschlägigen Pensionsverhältnisse trage lediglich einen provisorischen Charakter.

Nach einer Entgegnung des Abg. Frhrn. von Minnigerode (d. kons.) auf die Ausführungen der Abgg. Dr. Baumbach und v. Bernuth erklärt sich

Abg. Prinz zu Carolath (Reichsp.) namens seiner Freunde für die Kommissionsbeschlüsse. Wolle man den Antrag v. Minnigerode annehmen, so müsse man die in demselben ausgesprochene Vergünstigung auch auf die Zivilbeamten ausdehnen. (Zustimmung links.)

Königl. würtemb. Militärbevollmächtigter General-Lieutenant Faber du Faur erwidert auf eine Bemerkung des Vorredners, daß die würtembergischen Offiziere von den Gehältern, die sie bis zu dem Jahre 1871 — d. h. bis zu ihrer Uebernahme seitens des Reichs — bezogen, $1^2/_3$ pCt. zu entrichten haben.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) behält sich seine endgültige Erklärung für die dritte Lesung vor. Komme die Vorlage zu Stande, so wolle er indeß schon jetzt die Frage anregen, ob es sich nicht empfehle, die Zivilbeamten, besonders in den unteren Chargen, in ähnlicher Weise zu erleichtern.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Die verbündeten Regierungen sind nach eingehenden Berathungen, in denen auch die Verhältnisse der Zivilbeamten einer genauen Prüfung unterzogen wurden, zu der Ueberzeugung gelangt, daß es der Billigkeit wie auch der Nothwendigkeit entspricht, die Bestimmungen des § 2 in die Vorlage aufzunehmen. Bei der ersten Berathung der Vorlage vor 2 Jahren hat diese Auffassung der Regierungen entschieden Anklang gefunden, und Herr von Bernuth hat sich selbst im Wesentlichen dafür erklärt. Die früher ausgeführten Gründe wiederholend, betont der Minister, daß das Diensteinkommen der in Rede stehenden Offiziere und Beamten nur eben hinreichend sei, ihnen die Mittel zum persönlichen standesgemäßen Unterhalt zu bieten, daß das standesgemäße Leben der Offiziere besondere Anforderungen an dieselben stelle, daß schon jetzt einer größeren Anzahl unbemittelter Offiziere deshalb Beihülfen aus den dem obersten Kriegsherrn zur Disposition stehenden Fonds regelmäßig gewährt werden müßten, und denselben eine neue Belastung durch Auferlegung eines Abzuges von 3 Prozent ihres pensionsfähigen Diensteinkommens um so weniger angesonnen werden könne, als sie nicht nach ihrem Belieben eine Ehe eingehen und für ihre dereinstigen Hinterbliebenen einen Versorgungsanspruch an das Reich erwerben könnten, vielmehr an Erlangung eines, durch den Nachweis eines gewissen Vermögens oder Einkommens bedingten Heirathskonsenses gebunden seien. Den Antrag von Minnigerode betreffend, kann der Minister eine offizielle Erklärung nicht abgeben. Persönlich aber ist er der Ueberzeugung, daß dieser Antrag den vermittelnden Weg bietet, um die Vorlage zu Stande zu bringen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) hält den Antrag von Minnigerode für ein neues Privileg, welches für das Militär geschaffen werden solle. Gebe die Regierung nicht nach, so treffe sie die Verantwortung für das Nichtzustandekommen der Vorlage. Redner betont schließlich, daß, wenn das Gesetz jetzt nicht zu Stande komme, es im nächsten Frühjahr erst recht nicht zu Stande kommen werde wegen der ungünstigen Finanzlage.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß — die Richtigkeit des Richter'schen Urtheils über die Finanzlage dahingestellt — die Finanzen mit der Annahme der Vorlage sich entschieden bessern werden, da die in dem Entwurf vorgesehenen Einnahmen in den künftigen Jahren die Ausgaben um nahezu $^2/_7$ übersteigen werden.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Prinzen zu Carolath (Reichspartei) wird die Diskussion geschlossen und, unter Ablehnung der Anträge von Gerlach und von Minnigerode, die §§ 1—3 nach den Kommissions-Beschlüssen angenommen, und demnächst ohne jede Debatte der Rest der Vorlage nach den Vorschlägen der Kommission erledigt."

Es folgt eine Reihe von Petitionen, welche sämmtlich ohne Debatte im Sinne der Beschlüsse der Petitions-Kommission erledigt werden.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Leuschner (Sachsen, nat.-lib.) im 17. Wahlkreise des Königreichs Sachsen.

Berichterstatter Abg. Dr. Hermes beantragt namens der Kommission:

„1) Die Wahl des Abg. Leuschner-Sachsen für ungültig zu erklären;

2) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, den Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Leuschner'sche Wahl zur Kenntnißnahme der königlich sächsischen Regierung zu bringen."

Nach längerer, lebhafter Debatte wird demgemäß beschlossen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Bericht der Petitions-Kommission; dritte Lesung des Gesetzentwurfs betr. den Bau eines Generalkonsulats in Shanghai; dritte Lesung der Anträge Ackermann und Dr. Windthorst.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Die am hiesigen Hofe akkreditirten **Botschafter** befinden sich noch sämmtlich in Berlin, mit Ausnahme des großbritannischen, Lord Ampthills, welcher mit seiner Familie schon seit einigen Wochen seine Villa bei Sanssouci bezogen hat. Zunächst wird, wie die „Voss. Ztg." erfährt, Graf Szechenyi seinen Urlaub antreten, den er größtentheils auf seiner Besitzung Horpacz in Ungarn zuzubringen gedenkt. Die Abreise der gräflichen Familie erfolgt, sobald der Botschaftsrath Ritter von Tavera von seinem Urlaub hierher zurückgekehrt sein wird. Fürst Orlow, welcher im nächsten Winter, nachdem es im Botschaftspalais zur Zeit seines Vorgängers sehr still zugegangen ist, glänzende Festlichkeiten zu veranstalten gedenkt, beabsichtigt während seines Urlaubs ein Bad aufzusuchen, um gegen sein altes Leberleiden eine Kur zu gebrauchen. Baron de Courcel und Graf de Launay, der Berlin stets erst im Spätherbst verläßt, werden ihren Urlaub in ihrer Heimath in Frankreich und Italien zubringen. Said Pascha allein bleibt zurück.

— Am verflossenen Pfingstsonntage wurde von zwei preußischen Offizieren zum Zwecke militärischer Studien das **Schlachtfeld von Sedan** besucht und geht der „Post" von denselben folgende Notiz zu:

Bei unserer Wanderung über das Schlachtfeld hielten wir es für einen Akt pietätvoller Pflichterfüllung, den Gräbern unserer dort am 1. September 1870 den Heldentod gestorbenen Kameraden unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir waren, trotz der Wehmuth, die uns erfüllte, ungemein angenehm berührt dadurch, daß wir sämmtliche Grabstätten und einzelne Gräber in musterhafter Verfassung fanden. Besonders sämmtlichen Grabhügeln auf dem Kirchhofe zu Floing, die uns von einer französischen Dame bereitwilligst nachgewiesen wurden, merkte man es an, daß bis in die jüngste Zeit hinein die pflegende Hand ihnen nicht gefehlt hatte. Man war sogar momentan damit beschäftigt — so auch mit dem Kreuz, welches das 95. Regiment seinen Gefallenen auf der Höhe südöstlich Floing gesetzt hat — die Inschriften aufzufrischen. Besonders schön gepflegt und sogar mit Kränzen geschmückt war der Grabhügel des Sekondelieutenants der Reserve vom 82. Infanterieregiment Prang. — An der Mauer des auf der Höhe nördlich von Floing (812 der Generalstabskarte) belegenen Parkes befindet sich ein Massengrab, es ist gleichfalls gut erhalten, jedoch dürfte das hölzerne Gedächtnißkreuz auf demselben nicht mehr allzulange Wind und Wetter zu trotzen im Stande sein.

Die Gebeine der bei Bazeilles am 31. August und 1. September 1870 gefallenen Baiern und Franzosen hat man exhumirt und in einem auf dem Kirchhof zu Bazeilles erbauten großen Beinhause würdig untergebracht. Es sind 12 Nischen, welche durch die irdischen Reste der tapferen Streiter angefüllt werden, in jeder der ersteren haben die hölzernen Grabkreuze, welche vordem ihre Ruhestätte schmückten, mit Aufstellung gefunden. Vor dem Eingang dieser Katakombe erhebt sich ein würdig einfacher Obelisk mit der Inschrift: „Den in der Schlacht am 1. September 1870 gefallenen Söhnen Baierns." Sowohl an dieser Inschrift, als auch an der auf der Rückseite befindlichen, sind mehrere der Metallbuchstaben ausgebrochen, ob muthwillig oder durch den Zahn der Zeit, läßt sich nicht nachweisen.

— Zur Nachricht vom Tode des **Prinzen von Oranien** macht die katholische „Tijd", wie wir der „Germania" entnehmen, folgende Bemerkungen:

„Er, der letzte männliche Sproß seines ruhmvollen Geschlechtes, stirbt allein, nur umgeben von seinen Dienern und Aerzten. Keine liebreiche Hand einer Gattin oder Schwester hat ihm während seiner Krankheit Linderung bereitet oder ihn gepflegt, kein Vater oder Mutter hat an seinem Sterbebette gesessen, kein Priester oder Geistlicher hat ihm in der Todesstunde den Uebergang zu einem besseren Leben zu versüßen gesucht, hat mit ihm gebetet oder ihm Trost zugesprochen. Mit einem schmerzhaften Rufe um Hülfe, die niemand ihm spenden konnte, hat der Prinz in Gegenwart seiner Adjutanten, Bedienten und Aerzte dies Leben verlassen, um vor dem ewigen Richter zu erscheinen . . Von keiner Braut oder Verlobten wird sein Hinscheiden beweint. Die männliche Linie des Oranienstammes ist mit diesem schwächlichsten und an Körper und Geist kränklichsten ihrer Mitglieder ausgestorben. Krank war die Knospe, als sie sich entfaltete, Winterkälte und Sturmwehen thaten das Uebrige. Haben wir dem Prinzen, unbeschadet der seinem Geschlechte und seiner Würde schuldigen Ehrerbietung, seiner Persönlichkeit wegen niemals ungetheilte Sympathien entgegengetragen, hier an diesem offenen Grabe weicht jedes andere Gefühl einem tiefen, aufrichtigen Mitleide mit dem traurigen Menschenloose, welches auf nicht minder traurige Weise ein Ende gefunden. Möge das irdische Leiden dieses Fürstenkindes ihm auch in Gottes Augen zu Gute kommen!"

Die holländischen Zeitungen geben sämmtlich ihrem Schmerze über das Erlöschen der Dynastie Ausdruck und knüpfen daran Bemerkungen, welche di Furcht wiederspiegeln, in welcher man in Holland

wegen der zukünftigen Geschicke des Landes sich befindet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Juni. Die für die Aktien-Gesellschaften und eingetragenen Genossenschaften bestehenden gesetzlichen Vorschriften, wonach der Zweck der General-Versammlung jeder Zeit bei der Berufung der General-Versammlung bekannt gemacht werden muß, finden nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 19. April d. Js., auf sonstige Personenvereine zu dauernden Zwecken (Sozietäten rc.) keine Anwendung; vielmehr ist bei solchen Vereinen, falls nicht die Statuten derselben Anderes bestimmen, bei Berufung der General-Versammlung nicht nöthig, die zu verhandelnden Gegenstände anzugeben.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 24. Juni. Im Januar d. J. trieb sich der Gärtner Gehrke längere Zeit in dem Dorfe Kahlen bettelnd umher; an einem Tage kehrte er bei dem Gastwirth Pommerening daselbst ein und wurde plötzlich so krank, daß er nicht weiter konnte. Hiervon wurde der Ortsschulze in Kenntniß gesetzt und dieser ordnete an, daß der Kranke im Gasthaus behalten und verpflegt werden solle. Nichtsdestoweniger luden am nächsten Tage der Scheerenschleifer Heimburger aus Treptow und der Nachtwächter Schewe aus Kahlen den Kranken auf das Hundefuhrwerk des H., um ihn nach Schwiersen mitzunehmen. Unterwegs luden sie ihn jedoch ab und ließen ihn an der Chaussee liegen, woselbst Gehrke nach mehreren Stunden verstarb. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Tod an Erstickung in Folge Einwirkung der Kälte eingetreten sei und gab der Herr Kreis-Physikus Dr. Rabe aus Kammin sein Gutachten dahin ab, daß die Todesursache durch Trunkenheit, Schlaf oder mangelhafte Bekleidung herbeigeführt sei. Gegen Heimburger und Schewe wurde Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben. Dieselben führten zu ihrer Vertheidigung an, daß sie den G. nicht für krank, sondern für stark angetrunken gehalten hätten und daß sie sich nicht denken konnten, daß demselben bei der damaligen warmen Witterung der Aufenthalt an der Landstraße schaden könne. Der Gerichtshof erkannte auch auf Freisprechung, indem er annahm, daß die Angeklagten zwar eine große Rohheit gezeigt, als sie den hülflosen Menschen an der Chaussee absetzten, daß sie aber nicht annehmen konnten, daß bei der damaligen Witterung (4 Grad Wärme) der Kranke einen Schaden erleiden konnte.

Am 9. November v. J. hatte der Gerichtsvollzieher Schröder aus Penkun bei dem Eigenthümer Karl August Böcker in Kummrow eine Pfändung vorgenommen und da Schröder inzwischen nicht bezahlte, sollte am 15. November die Versteigerung vorgenommen werden. Schröder sandte eine Bekanntmachung, welche die Ankündigung der Auktion enthielt, an den Ortsschulzen und bat, dieselbe bei den Bewohnern des Orts zirkuliren zu lassen. Als der Tag der Versteigerung gekommen war, wunderte sich der Gerichtsvollzieher nicht wenig, daß er keine Bieter vorfand; der Grund hierfür blieb ihm nicht lange verborgen, er erfuhr, daß Böcker die Bekanntmachung, als sie erst beim zweiten Nachbar zirkulirt hatte, an sich genommen und nicht weiter gegeben hatte. Schröder brachte dies zur Anzeige und gegen Böcker wurde wegen Vernichtung einer Urkunde Anklage erhoben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Böcker beim Schulzen gewesen und erklärt hatte, die Zirkulation der Bekanntmachung brauche nicht zu erfolgen, da er das schuldige Geld an den Gerichtsvollzieher senden wolle. Daraufhin erst nahm er die Bekanntmachung an sich. Der Herr Staatsanwalt beantragte die Verurtheilung des Angeklagten, indem er annahm, daß eine amtliche Urkunde vorliege. Es müsse jeder Versteigerung eine amtliche Bekanntmachung vorausgehen und der Belag hierzu werde in die Akten gelegt, es sei also eine amtliche Urkunde. Der Herr Vertheidiger widersprach dem jedoch und war der Ansicht, daß die Bekanntmachung einer Auktion seitens eines Gerichtsvollziehers nichts weiter als eine öffentliche Verkaufsanzeige sei, wie sie in den Städten durch Inserate in den Zeitungen veröffentlicht würden. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht der Vertheidigung an und erkannte auf Freisprechung.

— Der Schmiedegeselle Ernst Hamann hat sich am Sonnabend aus seiner Wohnung Oberwiek 47 entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Er hatte circa 84 Mark baares Geld bei sich und wollte Arbeit suchen gehen.

— In der vor vier Wochen bei Gelegenheit des Pferdemarktes stattgehabten Maschinenausstellung fand bekanntlich die seitens der Firma W. A. Helm u. Co. ausgestellte Zentrifugenmolkerei vielen Beifall, sowohl seitens der Landleute, wie auch der Städter. Wie wir hören, hat die Firma inzwischen fünf solcher Molkereien in Bestellung bekommen, von denen zwei schon dem Betriebe übergeben sind, während sich zwei weitere augenblicklich in Montage befinden. Für Göpelmolkereien hat die Firma eine wesentliche Verbesserung dadurch geschaffen, daß sie eine einfache Anwärmevorrichtung für die Milch in Anwendung bringt. Mit Hülfe dieses Apparates wird auch in Göpelmolkereien nur einmal am Tage zentrifugirt, während dies bisher zwei bis drei Mal geschehen mußte.

— Eine recht harmlose Dynamitgeschichte macht augenblicklich die Runde durch die gesammte deutsche Presse. Wie der „Graudenzer Gesellige" berichtet, ist am 18. d. Mts. auf der Gepäckexpedition zu Graudenz ein unbestellbares Gepäckstück aus Stettin zurückgeblieben, das, wie die geöffnete Kiste ergab, eine eiserne Maschine enthielt, die Aehnlichkeit mit einer Höllenmaschine haben soll. Auf der Kiste ist mit schwarzer Farbe ziemlich ungeschickt ein P., wohl das Zeichen für „Pulver", aufgemalt. Ferner befindet sich, mit Blaustift geschrieben, das Wort „Stettin" auf derselben. Es ist augenscheinlich versucht worden, dieses Wort durch Auskratzen zu entfernen, aber dies ist nicht gelungen. Die im Innern der Kiste befindliche, aus schwarzem Eisenblech gefertigte Maschine trägt die Firma „Bornhardt-Braunschweig" und die Nummer 1618. Ein eiserner Stift führt durch ein rundes Loch der oberen Blechwand in das Innere, wo noch der Ansatz einer runden Welle sichtbar ist; der Stift hat die Form der Stifte, wie sie zum Aufziehen der Regulatoren angewendet werden. Ein Schlüssel zu diesem Stifte fand sich in der Kiste aber nicht vor. Zwischen der eisernen Maschine und der Kistenwand befanden sich drei Packete mit zylinderförmigen Metallkapseln, aus denen an einem Ende je 4 Zünddrähte hervorragen. Alles zusammen wog 35 Kilogramm; wäre, wie es nach dem auf die Kiste gemalten P zu vermuthen war, Pulver in derselben gewesen, so hätte das Gewicht ein bedeutend größeres sein müssen, und dieser Umstand gab hauptsächlich die Veranlassung zur genaueren Untersuchung der Kiste. Dieselbe ist jetzt in einem besonderen Waggon auf einem Ladestrang ganz abseits untergebracht worden. Da die Bahnverwaltung sich geweigert hat, Wächter an dem Waggon aufzustellen, so hat der Regierungspräsident in Marienwerder, an welchen, wie auch direkt nach Berlin über den Vorfall sofort berichtet worden ist, der Graudenzer Polizeibehörde anempfohlen, für die Aufstellung von zwei Wächtern zu sorgen. Was die Maschine sowie die Metallkapseln enthalten, weiß man noch nicht, da eine Untersuchung noch nicht stattgefunden hat; es wird beabsichtigt, einen sachverständigen Militärfeuerwerker für die Untersuchung zu gewinnen. Ein Kriminalbeamter aus Berlin wird erwartet, welcher in die geheimnißvolle Affaire womöglich Licht bringen soll. — Die „Ostf.-Ztg." ist nunmehr in der Lage aus zuverlässigster Quelle Folgendes über diese „unheimliche" Dynamitgeschichte mitzutheilen. Der königl. Hof-Brunnenbaumeister J. Prütz hier, der durch seine Bauten artesischer und Abyssinier Brunnen eines großen Rufes sich erfreut, läßt zur Zeit auf einem Dominium bei Schlochau größere abyssinische Brunnenanlagen ausführen, zu welchem Zwecke eine Bohr- und Sprengmaschine gebraucht wird, die in der Weise eingerichtet ist, daß falls der Bohrer auf einen Stein stößt, eine mit einer elektrischen Batterie in Verbindung stehende Dynamitpatrone herabgelassen wird, die beim Platzen das Hinderniß beseitigt. Die Maschine und dazu gehöriges Handwerkszeug wurde in der vergangenen Woche von hier per Bahn expedirt. Während nun die größeren Theile derselben richtig an dem Bestimmungsort eintrafen, blieb auf bis jetzt unaufgeklärte Weise die Kiste mit der Maschine in Graudenz zurück, und Herr P. wurde als Absender ermittelt. Derselbe erhielt erst von diesem Umstande Kenntniß, als am Sonntag zwei hiesige Kriminalbeamte bei ihm erschienen und um Aufklärung der Sache baten, die dann auch zur vollständigen Klarstellung führte, worauf die telegraphische Weisung nach Graudenz erging, die Kiste an den Adressaten sofort zu befördern. Seit längerer Zeit hat Herr P. bereits die polizeiliche Genehmigung zur Verwendung von Dynamitpatronen (welche nur durch Elektrizität entzündet werden können) bei den in seinem Geschäft häufig nothwendig werdenden Steinsprengungen.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Ferien der Schulen sind vor der Thür und in anerkennenswerther Weise hat man sich bemüht, für die schwächlichen und kranken Kinder während dieser Zeit Stätten zu schaffen, wo sie durch frische Luft und gesunde Nahrung gedeihen sollen. Selbst aus den ärmsten Hütten sind Opfer zu diesem Werke der Nächstenliebe und Menschenpflicht gebracht worden, da der Genuß gesunder Luft die erste Bedingung zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit ist und daher für die Jugend nicht Spielplätze genug geschaffen werden können. — Mit Staunen sehen wir indessen, wie die Kommandantur des 2. Armee-Korps den großen Exerzierplatz bei Bellevue von der Bäckerbergstraße eingefriedigt und somit den einzigen Spielplatz der Kinder von der Oberwiek, Bellevue und Galgwiese genommen hat. Nach dem Grunde zu fragen, warum dies geschehen, soll nicht unsere Sache sein, denn Jedem steht das Recht zu, mit seinem Eigenthum zu machen was er will, jedenfalls würde es aber ein Akt der Pietät sein, wenn bei dem guten Einvernehmen, welches zwischen der oberen Militärbehörde und der Einwohnerschaft Stettins besteht und à conto des vielerwähnten Dankes, welches das Vaterland seinen Söhnen aus den Zeiten der schweren Kriege schuldig zu sein wähnt, wo mit einer unvergleichlichen Opferfreudigkeit Weib und Kind verlassen wurde, um mit dem Herzblut für das Vaterland einzustehen, deren Kindern das, was zur Förderung ihrer Gesundheit, sowie dem Vaterlande zur Erhaltung eines kräftigen Menschengeschlechts erforderlich ist, wiedergegeben wird, was man ihnen durch die jetzige Einfriedigung genommen hat, — „ihren Spielplatz!" Sollte vielleicht das Treiben der Kleinen, sowie der Schulklassen, welche an den Nachmittagen durch Spiele verschiedener Art sich dort belustigten, der Militärbehörde hindernd oder störend sein, so würde die Militärbehörde den an den Exerzierplatz grenzenden Stadttheil zu großem Danke verpflichten, wenn sie das Fleckchen Erde, welches zwischen dem Rademacher'schen Acker und der Bäckerbergstraße liegt, ein kleiner viereckiger Platz, der noch nie zu militärischen Uebungen benutzt ist, von der Einfriedigung ausschlösse, welcher hinreichend für die Kleinen zum Spielen ist, die Militär-Behörde dann aber ebenfalls in keiner Weise behindert würde.

Aus den Provinzen.

Stargard, 24. Juni. Am verflossenen Sonnabend hat Herr Oberbürgermeister Pehlemann hierselbst, wie er schon vor einiger Zeit andeutete, sein Entlassungsgesuch eingereicht und die Entbindung von seinen Aemtern als Magistrats-Dirigent und Polizeichef unserer Stadt nachgesucht. Herr Oberbürgermeister Pehlemann hat nahezu 20 Jahre an der Spitze unserer städtischen Verwaltung und vorher als Syndikus und Beigeordneter unserer Stadt mit hohen Verdiensten gewirkt, ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm, und der Wunsch, sich in das Privatleben zurückzuziehen, ist danach wohl ein gerechter; gleichwohl wird diese Nachricht in der Bürgerschaft sicher mit großem Bedauern vernommen werden. (Starg. Ztg.)

Stralsund. Nach einer Mittheilung der deutschen Seewarte in Hamburg an den hiesigen nautischen Verein hat die siebente Konkurrenz-Prüfung von Marine Chronometern ein für die deutsche Industrie auf diesem Gebiete sehr günstiges Resultat geliefert. Es wurden zur Prüfung eingesandt 28 Chronometer. Von zwei Firmen in Hamburg, Bröcking und Petersen, 8; von zwei Firmen in Bremerhaven, Ehrlich und Albers, 6; von zwei Firmen in Altona, Petersen und Kittel, 6; von Stuttgart, Firma Kutter, 5; von Rostock, Firma Gerlin, 3. Nach angestellter Prüfung hat die Firma Ehrlich in Bremerhaven mit drei von ihr eingesandten Instrumenten den ersten Preis errungen; auf diese folgt die Firma Gerlin in Rostock mit einem Instrument. Die kaiserliche Marine hat den ersten dieser 4 Chronometer mit 1500 Mark erworben; den zweiten mit 1200 Mark und die Nummern 3 und 4 zu je 1000 Mark; es ist bestimmte Aussicht, daß die Marine noch eine größere Zahl der geprüften Instrumente ankauft.

Kunst und Literatur.

v. Rosen, die Kinder-Erziehung mit Rücksicht auf Charakterbildung. Teschen bei Prochaska. Eine edle Frau macht hier und zwar leider mit Recht auf die groben Fehler unserer Kinder-Erziehung und unserer Schulen aufmerksam. Die Herren Lehrer an den höheren Schulen können von dieser Frau lernen und es ist zu wünschen, daß sie dies Buch studiren und beherzigen; es ist eine Mahnung zur rechten Zeit, daß wir von der Hast und Unruhe, von der Zersplitterung der Kräfte und dem mechanischen Auswendiglernen wieder zu den gesunden Grundsätzen eines Pestalozzi zurückkehren und die Kinder wieder mehr lehren, sammeln und geistig kräftigen. [130]

Allgemeines deutsches Kommersbuch. Lahr, Moritz Schauenburg 1882. 25. Aufl. Jubiläumsausgabe. Das beliebteste und verbreitetste aller deutschen Kommersbücher, bekannt als „Lahrer Kommersbuch", tritt uns heuer im Festgewande entgegen, und bietet uns seinen Liederschatz vermehrt durch die besten Neudichtungen der letzten Jahre. Ein allgemeines deutsches Kommersbuch wurde es alsbald nach seinem ersten Erscheinen durch die Verbreitung und Beliebtheit, die es an allen Universitäten deutscher Zunge, in den Landen des heutigen deutschen Reiches wie in Oesterreich und der Schweiz, an den ältesten Hochsitzen deutscher Wissenschaft, sowie an den jüngsten Pflegestätten Straßburg und Czernowitz gewann. Jahr um Jahr brachte eine neue Auflage und jede neue Auflage brachte neue Lieder, neue Weisen. Die herrlichen Melodien zu den Liedern Scheffels, welche beim Heidelberger Preissingen den von der Verlagsbuchhandlung ausgesetzten Preis erhielten und dem Kommersbuche einverleibt wurden, sind eine der schönsten Gaben, welche jemals der deutschen Studentenschaft dargeboten wurden. [124]

Friedrich Meyer v. Waldeck. Rußland. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche. I. Abtheilung. Das Reich und seine Bewohner. („Das Wissen der Gegenwart." XXIII. Band), 8°. XI und 270 Seiten. 1884. Leipzig, G. Freytag, 1 Mark. Der Verfasser, der als Universitätslehrer und als Redakteur nahezu dreißig Jahre in Rußland gelebt, gelehrt und gelernt hat, entwirft in großen Zügen und dabei doch mit liebevollem Eingehen in das Detail ein anschauliches Bild der geographischen und politischen Gliederung, sowie der historischen Entwickelung des großen Reiches. Er schildert mit genauer, gründlicher Kenntniß, welche in solchen Dingen nur durch eigene Anschauung erworben werden kann, das Natur- und Thierleben, Handel und Wandel, Sitte und Brauch der Bewohner dieses Landes. Wesentlich gefördert wird dies durch den reichen, trefflichen Bilderschmuck, der, den Text in allen Richtungen begleitend, ebenfalls zum größten Theil auf an Ort und Stelle gesammeltem Material beruht und auch in technischer Hinsicht allen Anforderungen vollauf Genüge leistet. Das Buch ist Jedem dringend zu empfehlen, der sich mit Erdbeschreibung und Kulturgeschichte befaßt. [125]

Vermischte Nachrichten.

— (Humoristische Anzeigen.) Lotten's Mutter war, als sie Göthe kennen lernte, zwei Jahre todt und erzog ihre zahlreichen Geschwister mit Liebe und Aufmerksamkeit. — In der benachbarten Bürgermeisterei ist ein wuthkranker Hund getödtet worden, welcher sich nachher auch in der hiesigen Gemeinde gezeigt hat.

Handels-Bericht.

Berlin, 23. Juni. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Es bedürfte nur einer Wiederholung meines letzten Berichts, um die Tendenz des Buttermarktes in vergangener Woche zu charakterisiren. Ueberreichliche Zufuhren drückten auf die Preise und veranlaßten ein äußerst starkes Angebot, und die wenigen stattgehabten Transaktionen waren meist spekulativer Natur. Von den Exportplätzen lauten die Berichte ebenfalls anhaltend flauer. Das Ausland, zumal Oesterreich, sendet viel Butter nach hier, welche selbst zu gedrücktesten Preisen keine Unterkunft finden kann. Das Geschäft in Margarinbutter stagnirt vollständig und dürfte, wenn die projektirte Aufhebung des Schmalzzolles durchgeht, möglicherweise ganz aufhören. Notirungen unterlasse ich, weil Preise vollständig nominell.

Eier: Die Preise in den Produktionsländern sind ein wenig zurückgegangen, nichtsdestoweniger wurde an der Börse vom 19. d. Mts. unverändert M. 2,60 per Schock verlangt. In Folge der Betriebsstörungen in einigen Provinzen Oesterreichs ist in dieser Woche nur auf geringe Zufuhren zu rechnen. Der Eierpreis konnte deshalb an heutiger Börse avanciren und kam mit M. 2,70 per Schock zur Notiz.

Detailpreis Mark 2,80 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. Juni. Wie die „Presse" meldet, hat der Ministerpräsident Graf Taaffe die Mitglieder des obersten Sanitätsraths zu einer Sitzung einberufen, an welcher wahrscheinlich auch hervorragende Kliniker Wiens Theil nehmen werden. Dem genannten Blatte zufolge dürfte es sich um die Berathung von Maßregeln handeln, welche anläßlich der in Toulon vorgekommenen angeblichen Cholerafälle zu ergreifen sind.

Agram, 24. Juni. Der Landtag hat das Budget in namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 23 Stimmen angenommen. In der Spezialdebatte wurde der Dispositionsfonds für den Banus, dessen Bewilligung von den Mitgliedern der Opposition bekämpft und von dem Sektionschef Stankovic befürwortet war, genehmigt.

Paris, 23. Juni. Das „Journal des Debats" spricht sich abfällig über die englisch-französische Verständigung in Betreff Egyptens aus, bezeichnet dieselbe als eine Niederlage Frankreichs und spricht die Hoffnung aus, daß die Kammern dieselbe nicht genehmigen werden.

Paris, 24. Juni. Eine dem Marineministerium zugegangene Depesche aus Toulon meldet, daß seit Sonntag Abend in den Hospitälern kein weiterer Todesfall an der Cholera vorgekommen ist.

Paris, 24. Juni. Der „Temps" hält den von Marseille aus verbreiteten beunruhigenden Gerüchten gegenüber die Thatsache aufrecht, daß in Toulon gestern nur fünf Choleratodesfälle vorgekommen seien; indeß seien vierzehn neue Erkrankungen gemeldet. Alle hier vorliegenden Informationen berechtigen zu der Hoffnung, daß die Epidemie lokalisirt bleiben werde. Ein Bericht des Dr. Fauvel sagt ebenfalls, daß die in Toulon aufgetretene Cholera nur eine sporadische sei, ähnlich den in den Londoner Docks im vorigen Jahre vorgekommenen Cholerafällen und nur durch die ungünstigen hygienischen Verhältnisse in Toulon erzeugt sei. Es sind strenge Sicherheitsmaßregeln in Toulon getroffen worden. Sämmtliche dortige Landtruppen und Marinemannschaften sind in Feldlager vertheilt worden. Auch in Marseille und anderen Orten sind Maßregeln ergriffen worden, um eine Einschleppung der Epidemie zu verhindern. Alle Reisende, welche aus der Gegend von Toulon kommen, werden bei ihrer Ankunft in Paris in Bezug auf ihren Gesundheitszustand einer Untersuchung unterworfen. Die Gesundheitsverhältnisse in Marseille sind bis jetzt sehr gute. Ein Besorgniß erregender Fall ist von dort bisher nicht gemeldet.

Rom, 24. Juni. Bei dem Strike der Schnitter in der Provinz Rovigo schritt das Militär ein. Einige Personen wurden hierbei verhaftet.

Rom, 24. Juni. Deputirtenkammer. Bei Schluß der Generaldiskussion über das Budget des Innern wurden von den Deputirten Mordini und Minghetti gleichlautende Tagesordnungen beantragt, in welchen gesagt wird, daß die Kammer angesichts der von dem Konseilpräsidenten in Beantwortung der in den letzten Tagen gegen ihn gerichteten Angriffe abgegebenen Erklärungen die innere Politik der Regierung billige und zur Berathung der einzelnen Artikel des Budgets übergehe. Zanardelli erklärte, daß er und seine politischen Freunde sich der Abstimmung über diese Tagesordnung enthalten würden. Die Mitglieder der Pentarchie und der äußersten Linken, namentlich Cairoli, Zanardelli, Nicotera und Baccarini verließen hierauf den Saal. Crispi wohnte der Sitzung nicht bei. Bei der namentlichen Abstimmung über die von Mordini beantragte Tagesordnung, mit welcher sich der Ministerpräsident Depretis einverstanden erklärt hatte, ergab sich, daß das Haus nicht beschlußfähig war. Morgen soll die Abstimmung wiederholt werden.

London, 24. Juni. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär, Lord Fitzmaurice, theilte mit, daß die Regierung telegraphisch Auskunft über die angeblichen Cholerafälle in Toulon verlangt habe. Der Präsident des Local Government Board, Dilke, erklärte, daß die im vorigen Jahre angeordneten Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera noch fortbeständen. Der Staatssekretär des Krieges, Marquis of Hartington, theilte mit, daß das Gerücht von der Niedermetzelung der Garnison von Berber noch keine Bestätigung erhalten habe. Von gestern in Suakim eingetroffenen Pilgern, welche Khartum vor 40 Tagen und Berber vor 24 Tagen verlassen hätten, werde berichtet, daß Khartum noch in den Händen der Regierung sei. Dampfer träfen daselbst ein und gingen von dort ab. Zwischen Berber und Khartum befänden sich nur wenige Araber. Der Premier Gladstone erwiderte auf verschiedene Anfragen, die englische Regierung habe die Mächte über das englisch-französische Arrangement konsultirt. Die vollständigen Antworten ständen noch aus. Die Konferenz werde aber deshalb nicht verschoben werden, da sie nicht auf dieses Arrangement Bezug habe, sondern auf die egyptischen Finanzen, welche eine sofortige Behandlung erheischten. Der Premier versicherte von Neuem, daß dem Parlamente in Betreff des Beschlusses der Konferenz volle Aktionsfreiheit bleibe.

London, 24. Juni. Die „Times" veröffentlicht in einer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Konstantinopel von heute, wonach eine Irade des Sultans erschienen ist, durch welches der Anschluß der türkischen Eisenbahnen an die serbischen Bahnen genehmigt wird.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

2)

„Vergiftet — Sie sprechen es aus," sagte der Kommissär lebhaft; „Sie haben demnach auch schon Vermuthungen gehabt und den Tod der Mutter nicht natürlich gefunden?"

Der Sekretär ließ seine Feder in fieberhafter Hast über das Papier gleiten, während Rene, ohne auf den halb ironischen Ton des Beamten zu achten, unbefangen sagte:

„Nein — wie sollte ich dergleichen vermuthen? Wer hätte ein Interesse an dem Tode unserer armen Mutter gehabt?"

„Die Polizei wird sich bemühen, das Räthsel zu lösen," entgegnete Leroux.

„Wir sind arm," fuhr Rene fort, „sie hatte keine Feinde, — konnte keine haben, denn sie war eine Heilige! Sie verkehrte mit Niemanden — sah Niemand als ihre Kinder —"

Schluchzen erstickte seine Stimme und erst nach einer Weile fuhr er fort:

„Wir drei lebten zusammen — wir fragten nicht nach der Welt! Meine Schwester verließ die Mutter selten oder nie —"

Wieder schwieg Rene in tiefer Bewegung und während der Sekretär die einfachen Worte zu Protokoll nahm, that der Chef ein Gleiches in Betreff der Mienen und Geberden, welche er seinem inneren Auge einzuprägen strebte. Einen forschenden Blick auf den jungen Mann heftend, sagte jetzt der Beamte:

„Ich habe Befehl gegeben, die Leiche wieder ausgraben zu lassen und die gerichtliche Obduktion wird die Wahrheit oder Falschheit der Gerüchte darthun. Für jetzt bitte ich Sie, mir noch einige weitere Fragen zu beantworten."

Aber bevor er eine Frage stellen konnte, rief Klara, das bleiche, in Thränen gebadete Gesicht erhebend:

„Was sagen Sie? Wird man die Leiche ausgraben und nochmals hierherbringen? O mein Gott," und von Neuem flog ein krampfhaftes Zittern durch ihre zarte Gestalt, während Rene sichtlich erbleichte.

„Nein, Mademoiselle — die Leiche wird nach der Morgue gebracht, wo die gerichtlichen Obduktionen stattfinden," sagte der Beamte gleichmüthig; „es ist indeß sehr wahrscheinlich," fuhr er fort, „daß das Gericht Ihre Gegenwart bei diesem Akte verlangt — dergleichen Konfrontationen sind mitunter sehr dienlich."

Die Geschwister schauderten und Klara rief schluchzend:

„O, das ist gräßlich — das darf nicht sein! Ich hätte nicht die Kraft, den theuren Leichnam nochmals zu sehen — es würde mich tödten!"

Der Kommissär schwieg und der Sekretär nahm in Gedanken ein Verzeichniß von den Thränen der Schwester und den von der Stirn des Bruders perlenden Schweißtropfen auf.

Monsieur Leroux hielt es für an der Zeit, in anderer Weise vorzugehen und so sagte er in sanftem Tone:

„Erzählen Sie mir Alles, was auf den Tod Ihrer Mutter Bezug hat und vergessen Sie Nichts — auch der kleinste Umstand kann von Bedeutung sein. War Madame Morisset leidend? Hat sie in der letzten Zeit über Unwohlsein geklagt?"

„Durchaus nicht, Monsieur," entgegnete Rene offen, „wenn auch nicht besonders kräftig, war doch unsere Mutter nie krank. Sie arbeitete von früh bis spät und auch ihre Gemüthsstimmung deutete in keiner Weise darauf hin, daß sie leidend sei. Am Tage vor ihrem Tode war sie sogar heiterer als sonst, nicht wahr, Klara?"

Das junge Mädchen nickte nur — man sah es ihr an, daß sie nicht sprach, um nicht auf's Neue in Schluchzen auszubrechen.

„Wann starb Madame Morisset?" setzte der Beamte sein Verhör fort.

„Während der Nacht."

„Um welche Stunde?"

„Das weiß ich nicht."

„So war sie demnach allein?"

„Ganz allein."

„Mademoiselle schlief also in einem anderen Zimmer?"

„Ja — Jedes von uns hat sein eigenes Zimmer — das hier ist das meine."

„Aber ich sehe kein Bett?"

Anstatt zu antworten, hob Rene einen Vorhang von verblaßtem Kattun, welcher die eine Ecke verhüllte, in die Höhe und zeigte dem Beamten eine kleine alkovenartige Oeffnung, in welcher eine eiserne Bettstelle stand. Ein schmales hölzernes, an der Wand über dem Bette befestigtes Regal trug einige Bücher, Mineralien und etliche Phiolen.

„Ach — ich sehe," sagte der Beamte, „wo ist Ihr Zimmer, Mademoiselle?"

„Es stößt an dieses," erwiderte Klara.

„Und das Ihrer Mutter?"

„War das nächstfolgende — das dritte und letzte vom Korridor aus."

„Die Zimmer stehen nicht in Verbindung?"

„Nein."

„Und ist weiter kein Raum vorhanden?"

„Doch — die Küche hier links gegenüber."

„Schön — ich werde mich später überzeugen. Wann wurden Sie gewahr, daß Ihre Mutter todt war?"

„Als meine Schwester am Morgen wie gewöhnlich in Mama's Zimmer trat, um ihr guten Morgen zu wünschen, fand sie sie todt — sie war schon eiskalt."

„In welcher Lage fanden sie den Körper?" fragte der Beamte, sich an das junge Mädchen wendend.

„Auf dem Rücken liegend — im Bett."

„Waren die Züge verzerrt, die Glieder gekrümmt?"

„O nein! Das Gesicht hatte einen heiteren, beinahe lächelnden Ausdruck, die Glieder waren ausgestreckt wie im Schlafe! . . . . Es erstaunte mich sie zu einer Stunde, wo sie sonst stets wach war, noch nicht munter zu finden und so schlich ich mich neben ihr Bett und flüsterte: „Guten Morgen, Mama, hast Du gut geschlafen?""

„Da sie nicht antwortete, küßte ich sie leise auf die Stirn und die Eiskälte derselben durchschauerte mich. Ich erfaßte ihre Hände — auch diese waren kalt und erschrocken rief ich nach meinem Bruder. Er kam —"

Hier hielt Klara, von ihrem Schmerz überwältigt, inne; der Beamte indeß fragte unerbittlich weiter: „Was geschah dann, Mademoiselle?"

„Wir wollten nicht an ihren Tod glauben," sagte Rene; „wir entkleideten sie und legten sie wieder in's Bett, um sie zu erwärmen und dann lief ich nach dem Arzt."

„Wie? Was?" rief Leroux überrascht; „Sie entkleideten sie; Sie legten sie ins Bett? Sie lag demnach nicht zu Bette, als Mademoiselle eintrat? Mir däucht doch, Mademoiselle hätte gesagt —"

„Entschuldigen Sie," fiel Klara ein, sie lag auf dem Bette, aber völlig angekleidet."

„Ah — war das ihre Gewohnheit?"

„Nein — niemals!"

„Zum Teufel auch — das ist seltsam! Hat Sie dieser Umstand nicht überrascht — keinen Verdacht in Ihnen erweckt?"

„Nein — wir haben geglaubt, sie sei während des Ankleidens plötzlich unwohl geworden und habe sich nochmals ins Bett gelegt, worauf sie der Tod überrascht habe."

„Hm," brummte Leroux, „und Sie haben während der Nacht nichts gehört — keinen Ruf, nicht das leiseste Geräusch?"

„Nein, Monsieur," versetzte Rene.

Bei der Frage des Beamten hatte Klara schon den Mund geöffnet, wie um zu antworten, doch schwieg sie, als ihr Bruder das Wort ergriff. Der Kommissär indeß hatte diese Bewegung bemerkt und sich hastig an Klara wendend, sagte er lebhaft:

„Mademoiselle — bitte, beantworten sie meine Frage!"

„Mein Bruder hat dies ja schon gethan," stammelte das junge Mädchen.

„Ja — er hat für sich geantwortet," erklärte der Beamte, die Stirne runzelnd, „da indeß Ihr Zimmer, wenn ich mich recht erinnere, näher an dem Ihrer Mutter lag, als dasjenige Ihres Bruders, so wäre es doch nicht unmöglich daß Sie, Mademoiselle, ein Geräusch vernommen hätten, welches er nicht hören konnte."

„Nein," sagte Klara nach kaum bemerkbarem Zögern.

„Nein? Sie wollen damit sagen —?"

„Daß ich Nichts gehört."

„Gut. Als Sie die Todte entkleideten, fiel Ihnen natürlich Nichts auf?"

„Nein."

„Keine Spur irgend einer Gewaltthat, welche den Tod herbeigeführt haben könnte?"

„Nichts, Monsieur."

„Wann kam der Arzt?"

„Beinahe augenblicklich — ich traf ihn zu Hause und führte ihn gleich hierher," antwortete Rene.

Börsen-Bericht.

Stettin, den 24. Juni. Wetter trübe. Temp. + 14° R. Barom. 28" 3'". Wind NW.

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko 162–180 bez., per Juni 177—176,5 bez., per Juni-Juli do, per Juli-August 178,5—178 bez., per September-Oktober 181,5—180,75—181 bez., per Oktober-November 181,5 bez.

Roggen wenig verändert. per 1000 Klgr. loko 142—149 bez., russ. 145—150 bez., per Juni 146,5 bez., per Juni-Juli 146,5—146 bez., per Juli-August 146—145—145,5 bez., per September-Oktober 149—145,5 bez., per Oktober-November 146,5—146 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 136—155 bez.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 57 B., per Juni 55,25 bez., per September-Oktober 54 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 51,2 bez., per Juni 51,5 B u. G. per Juni-Juli B., per Juli-August 51,6 B. u. G., per August-September 52,1 B. u. G., per September-Oktober 51,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,7 tr. bez., alte Us. 7,9 tr. bez.

„Sie kannten ihn? Er war vermuthlich Ihr Hausarzt?“

„Durchaus nicht. Wir wohnen kaum ein Jahr in Paris und haben in der Zeit noch keinen Arzt nöthig gehabt.“

„Was sagte er?“

„Ach, was konnte er sagen? Sie war todt und er sprach nur die Ansicht aus, daß sie in Folge eines Schlaganfalles gestorben sei.“

„Blieb er lange da?“

„Etwa zehn Minuten.“

Der Beamte zuckte die Achseln.

„Es ist gut,“ sagte er dann, „jetzt führen Sie mich ins Sterbezimmer Ihrer Mutter!“

---

2. Kapitel.
Eine Haussuchung.

Der Sekretär raffte seine Schreiberei zusammen und schickte sich an, seinen Chef und die Geschwister zu begleiten.

„Ist die Wohnung groß?“ fragte Leroux, indem er auf die Thür zuschritt.

„Nein, Monsieur,“ antwortete Rene; „sie besteht nur aus drei Zimmern und der Küche, welche hier an dies Gemach stößt. Dies Letztere war zugleich unser Eßzimmer — hier die Thür führt in die Küche, welche weiter keinen Ausgang hat.“

Leroux trat in die kleine Küche — sie enthielt nur die nöthigsten Kochgeräthe, einen kleinen Herd und einen mit Tellern und Tassen knapp gefüllten kleinen Schrank.

„Gehen Sie weiter,“ sagte der Kommissär, „der Raum hier ist jedenfalls ganz unverfänglich und bietet kein Versteck.“

In Rene's Zimmer zurückgekehrt, schritten die drei Herren in den Korridor, während Klara zurückblieb. Dies lag indeß nicht in der Absicht des Beamten und er forderte sie auf, sich ihm und seinen Begleitern anzuschließen. Der Korridor war ziemlich dunkel, er zeigte vier Thüren, von welchen eine auf die Haupttreppe (die Wohnung der Familie Morisset befand sich im sechsten Stockwerk) und drei in die verschiedenen Zimmer führten. Jeder Raum hatte ein kleines, auf die Straße gehendes Fenster; da diese Zimmer früher als Dienstbotengelasse für die in den verschiedenen Stockwerken wohnenden Familien gedient hatten, stand keines derselben mit dem anderen in Verbindung.

Das an Rene's Gemach stoßende, von Klara bewohnte Zimmer war nur durch eine dünne Wand von dem ersteren getrennt, es enthielt ein von weißen Vorhängen umgebenes Bett, einen kleinen Spiegel, einige Stühle, einen alten Lehnsessel und einen runden Tisch, auf welchem die zum Spitzenklöppeln gehörigen Utensilien, sowie angefangene Arbeiten lagen. Am Fenster stand eine Nähmaschine, welche noch neu und glänzend aussah und dadurch merklich von dem anderen Ameublement abstach.

In der Ecke befand sich ein alter Kochofen, dessen Schornstein kerzengerade an die Decke stieß, woraus man schließen konnte, daß sich das Dach direkt über der kleinen Wohnung befand. Der Kommissär betrachtete die angefangenen Arbeiten und sagte dann, zu Klara gewandt:

„Mademoiselle ist Spitzenklöpplerin?“

„Ja, Monsieur, ich half meiner Mutter, sie saß stets auf diesem Sessel. Mit Hülfe der Nähmaschine, welche wir gekauft und ratenweise bezahlt haben, fertigte ich auch in der letzten Zeit Arbeiten für ein Wäschemagazin.“

„Genug — waren dies Ihre einzigen Erwerbsquellen?“

„Ja, Monsieur, außer dem Verdienste meines Bruders.“

„Womit beschäftigen Sie sich?“ fragte Leroux, sich plötzlich Rene zuwendend, „Sie sind doch kein Arbeiter?“ und er blickte forschend auf die feinen weißen Hände des jungen Mannes.

„Ich gebe Unterricht im In[...]te von Monsieur Z., in der Straße d'Enfer,“ sag[te] Rene ruhig.

„So? Das Institut kenne ich — es ist eine Art Handels- und Industrieschule. Welcher Art ist der Unterricht, welchen Sie dort geben?“

„Ich gebe Stunden in Mathematik und Chemie.“

„Was Sie nicht sagen! Sie haben demnach eine ausgezeichnete Erziehung genossen?“

„Ja — mit Hülfe der schwersten Entbehrungen gelang es meiner armen Mutter, mir den Besuch eines ausgezeichneten Kollegs zu ermöglichen und da ich eine besondere Vorliebe und wohl auch Anlagen für die Naturwissenschaften hatte, brachte ich es vor einem Jahre so weit, durch Stundengeben meinen Unterhalt und wohl auch etwas mehr zu erwerben.“

„Hm, — Sie haben demnach Alle verdient und das Geld zusammengeworfen“, sagte Leroux. „Wieviel betrug Ihr Gehalt bei Monsieur Z?“

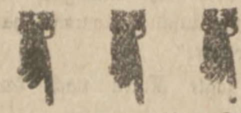
Rene erröthete.

„Hundert Franks monatlich,“ sagte er dann mit gepreßter Stimme.

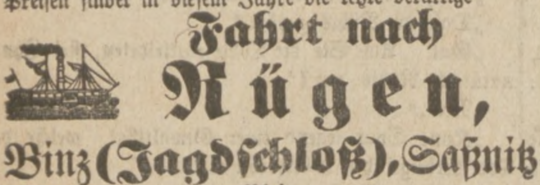
„Und wie viel verdienten Ihre Mutter und Schwester?“ forschte Leroux weiter.

„Je nach dem, Monsieur,“ nahm Klara unter peinlicher Verlegenheit das Wort.

(Fortsetzung folgt.)



Zu den bekannten, wirklich billigen Logis- und Fahr-Preisen findet in diesem Jahre die letzte derartige



Fahrt nach Rügen,

Binz (Jagdschloß), Saßnitz
Rhede
(Stubbenkammer)

mit dem auf dieser Tour **größten** und am **schnellsten** fahrenden, tüchtigen und eleganten **Post-Raddampfer**

„Kronprinz Friedrich Wilhelm“
(Klasse A. I. Veritas)

statt.

Abfahrt von **Stettin**, Dampfschiffbollwerk, Sonnabend, den 28. Juni, **Mittags 12 Uhr.**

Rückfahrt von Saßnitz **Montag, den 30. Juni, Morgens**, doch haben die Billets zur Rückfahrt am Dienstag und Mittwoch für die **Tourdampfer** von Saßnitz nach Stettin **noch Gültigkeit.**

Preise für die Fahrt hin und zurück 5,50 Mark. In Binz Strandhotel (W. Klünder), sowie in Crampas Hotel Walfisch ein Nacht-Logis (Bett), Morgens Kaffee mit Imbiß 1,75 Mark.

Billets für Fahrt und Logis sind zu haben in Stettin bei Herren

C. Kratzsch, Frauenstraße 49,
Uhrmacher **Dittmer**, gr. Lastadie 46,
Kaufmann **Stropp & Vogler**, Kohlmarkt,
" **F. W. Hellberg**, Falkenwalderstraße 1,
" **Th. Brehmer**, Papierhandlung, Breitestraße 48,
" **C. H. Lorentzen**, Schulzenstr. 41,
" **H. Lorenz**, Heumarkt 7,
" **Max Fabian**, Heumarkt 7, gegenüber dem Rathskeller,
" **A. Fechner**, Lindenstr.- u. Viktoriaplatz-Ecke.

Pferde-Lotterie Hannover
30. Juni 1884.
Hauptgewinne:
M. 10,000,
5000, 4000, 2 à 3000, zusammen 1050 Gewinne 80,000 Mark. Loose à 3 M. (11 für 30 M.) empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Eisschränke von Pappelholz,
Gartenbänke u. Tische,
Gartenstühle, Klappsessel,
Kirchhofsbänke,
Metallkränze,
Gartenleuchter, Gartenspritzen, Giesskannen, Wasserfilter, Bierflaschen mit Pat.-Verschluss.
Lampen, Kronen, Ampeln.
Haus- und Küchengeräthe.
A. Toepfer, Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.



Gustav Rannenberg,
Hannover,
Feuerwehr-Requisiten-Fabrik,
Spezialität: **Helme**, Gurte, Beile, Karabiner, Signalinstrumente, Laternen 2c.
Prämiirt auf vielen Ausstellungen.
Illustr. Preisverzeichnisse gratis und franko.

Photographie-Albums.

Durch besondere Uebereinkunft mit unserm Fabrikanten ist es uns gestattet, unsern verehrten Kunden schon jetzt die

Neuheiten der kommenden 1884er Herbstsaison

vorlegen zu dürfen.



Dieselben zeichnen sich diesmal durch eine große Anzahl wirklich überraschend schöner Muster aus. Wir empfehlen insbesondere:
Photographie-Albums auf **Plüschkissen** in allen Größen, auch mit Musik.
desgl. auf **Cuivre-poli-Gestellen**, sehr elegant.
Rahmen-Albums in rothem und blauem Plüsch.
Flora-Albums in allen Farben und reichster Ausstattung.
Ferner empfehle alle anderen Arten **Photographie-Albums** in Kaliko, Leder und Plüsch mit und ohne Stickerei, Malerei 2c. in Oktav-, Kabinet- und Quartformat.

Ebenso — ganz neu — **Photographie-Konverts** mit natürlichen gepreßten Blumen in Visiteformat à 40 ₰, in Kabinetformat à 50 ₰, sehr schön und zart.

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3—4.



Kohlen-Offerte.

Hierdurch offerire ich — **speziell zur Wasserverfrachtung auf der Oder** —

Gottmitunsgrube Stückkohle à 23 Pfg.,
do. Würfelkohle à $21^1/_2$ „
do. Nußkohle à $17^1/_2$ „
do. Kleinkohle à $9^1/_2$ „

pro Centner ab Wagg. Grube u. versichere die eventl. Kommittenten promptester Bedienung.

W. Schreier,
Kohlen-Engros-Geschäft,
Breslau, Antonienstr. 27.

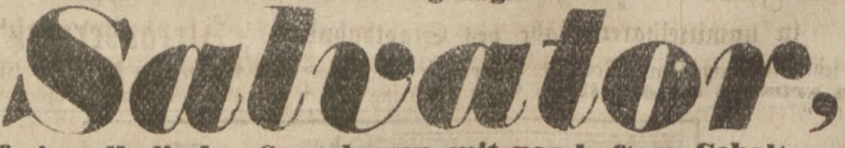
Ungar-Wein

Um Gelegenheit zu geben, unsere Ungarweine prüfen zu können, berechnen wir nur unsere Baarauslagen und versenden **1 Probe-Kiste:**

6 vorzügliche auserlesene **Sorten** kostenfrei ins Haus **für 3 Mrk.**

M. Kempinski & Co. Berlin W., **Friedrichstr. 178.**

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen bei **Nierenkrankheiten, Harngries, Blasenleiden** und **Gicht, katarrhalischen Affektionen** der **Athmungs-** und **Verdauungsorgane**



eisenfreier alkalischer Sauerbrunn mit namhaftem Gehalt an borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion.
Käuflich in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Salvator-Quellen-Direktion in Eperjes.

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt. Vereinsabzeichen, Schärpen. — **Fahnen** und **Flaggen,** Wappenschilder, Transparente, Lampions, Feuerwerk.
Offerten, Skizzen, Preisverzeichnisse versenden wir franko und umsonst.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Von vorzüglichstem Erfolge gegen alle katarrhalischen Leiden des Kehlkopfes, Rachens, Magens u. s. w. ist die

Emser Victoriaquelle,

welche sich vor allem durch ihren bedeutenden **Gehalt an Kohlensäure auszeichnet** — also für den häuslichen Gebrauch besonders **empfehlenswerth** ist.

Emser Pastillen mit Bleiplombe. **Emser Quellsalz** in flüssiger Form.

Zu beziehen durch die bekannten Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.
König Wilhelm's-Felsenquellen, Bad Ems.

Johann Hoff'sches Malzextrakt beseitigt den Katarrh, die Blutarmuth weicht vor der Eisenmalz-Chokolade.

An den Kaiserlichen u. Königlichen Hoflieferanten **Johann Hoff**, alleinigen Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate, in Berlin, NW., Neue Wilhelmstraße 1.

Uhyst 14. Januar 1884.

Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier hat meiner Frau bei ihren katarrhalischen Belästigungen ungemeine Erleichterung gebracht. Zur völligen Beseitigung der Krankheit bitte ich um eine der vorigen gleiche Sendung **Rithchow**, Pfarrer.

Schwarzenberg in Sachsen, 6. Oktober 1883.

Von meinem Arzte an Sie gewiesen, bitte ich um umgehende Zusendung von dreizehn Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier und 1 Pfund Eisen-Malzchokolade. Meine Frau leidet seit Jahren an Blutarmuth, großer Nervenschwäche und Magenleiden und wünscht nach vergeblicher Anwendung anderer Mittel nun Ihre Malzpräparate zu gebrauchen.

General-Depot bei Herrn Max Möcke, Hofl. in Stettin, Verkaufsstellen bei Th. Zimmermann u. Louis Sternberg in Stettin.

Ein sehr gut erhalt. leichter Halbwagen, 1- u. 2spänning fahrbar, u. ein Geschäftswagen, bes. f. Bäcker od. Milchleute passend, sind billig zu verk. **C. Grell**, Preußischestr. 104.

Jagdgewehre

empfehle unter **Garantie für Dauerhaftigkeit** [d]. Rohre und guter Arbeit.
Zentralfeuer-Doppelflinten von 40 bis 300 ℳ, **Lefaucheux-Doppelflinten** von 32 bis 180 ℳ, **Büchsflinten, Revolver, Flobertbüchsen** 2c. billigst.
Patronenhülsen in guter Qualität per 1000 von ℳ 14,50 an.
Illustrirte, alles zur Jagd enthaltende Preisliste franko.
Mein **Waffenalbum**, 32 Seiten, ℳ 1 franko.

Wilh. Peting,
Waffenfabrikant in Dahme,
Provinz Brandenburg.

Die Gewehre des Herrn Wilh. Peting, Waffenfabrikant in Dahme, sind **ganz vorzüglich in ihren Leistungen** 2c. und mit Recht als ein sehr **ausgezeichnetes, billiges Fabrikat** allen Jägern zu empfehlen.
Hohenbucko, Prov. Sachsen, im August 1883.
Dannenberg,
Königlicher Oberförster.

Faille, Satin, Damassé, Satin de Lyon, Satin merveilleux, Sammet und Velvets **in allen Farben** empfiehlt die
Seide- und Sammet-Manufaktur von
M. M. Catz, Crefeld.
Muster franko.




Kopenhagen.
Hôtel Phoenix,

Haus ersten Ranges. Hauptsächlich von deutschen Reisenden besucht. Im Souterrain prachtvoller Biertunnel mit Ausschank deutscher Biere.

C. E. Södring,
Besitzer.

Suche sogleich einen Hauslehrer für 2 Knaben.
W. Görbitz, Gutspächter, Lenzen b. Stolzenburg Kr. Randow

Haupt-Agentur

für eine 1. Lebensversicherungs-Gesellschaft bei **guten** Konditionen gesucht.
Offerten unter **N. W. 84** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Ein junger Landwirth, der den Rübenbau in der Provinz Sachsen erlernte, sucht vom 15. Juli resp. 1. Aug. Stellung als Inspektor. Vorzügliche Zeugnisse stehen zu Diensten. Gef. Offerten befördert unter **E. K. 100** die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein junger, thätiger, gut empfohlener Landwirth, **der** Gymnasial- und höh. landw. Lehr-Anstalten **besuchte**, mehrere Jahre in der Wirthschaft thätig, mit Rübenkultur und Dampfbetrieb vertraut ist, sucht zum 1. Okt. oder später anderweitig Stellung als Inspektor.
Offerten unter **H. B. 7815** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.